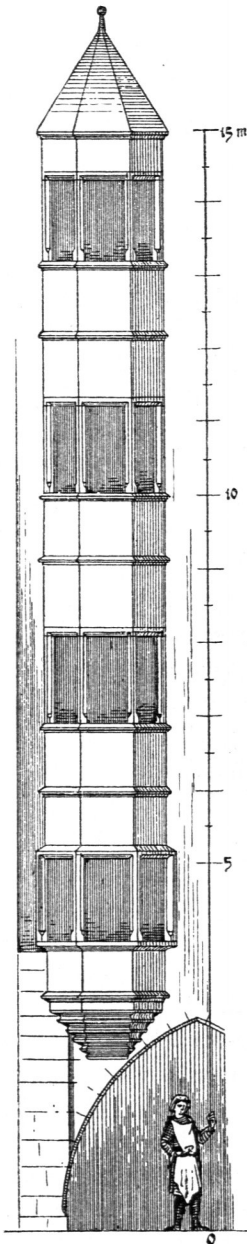


Im Allgemeinen bezeichnet man alle diese Anlagen, so vielgestaltig sie auch sind, als »Erker«; in Nürnberg heißen sie ausnahmsweise sämtlich »Chörlein«. Es hat diese letztere Bezeichnung in so fern eine Berechtigung, als die ältesten Erker in

182.
Abtammung
des Wortes
»Erker«.

Fig. 214.



Thürmchen zu Innsbruck.

der That Chörlein von Hauscapellen waren und auch die nicht als solche dienenden Erker von diesen gewiß ausgegangen sind. Welches Motiv dem ursprünglichen Begriffe des Wortes »Erker« entsprach, steht noch immer nicht fest. Es ist dieses Wort, welches in der Literatur des Mittelalters, insbesondere bei Mittheilungen der Dichter über Burgen, öfter vorkommt, vielfach von *arcus* (Bogen) abgeleitet worden. Ob dies zulässig ist, so nahe es zu liegen scheint? Alles, was wir heute so bezeichnen, ist kein Bogenbau. Und was die Alten unter dem Worte verstanden haben, wissen wir nicht, da kein Schriftsteller eine Beschreibung eines solchen giebt. Wir sind der Meinung, daß im Mittelalter dieses Wort eine andere Bedeutung hatte; aber nachzuweisen, wie der Gebäudetheil ausah, den man damals als »Erker« bezeichnete, wollte uns nicht gelingen. In Nürnberg benennt man von älterer Zeit her mit diesem Worte heute noch die Dachluken; allein Bogenbauten sind diese auch nie gewesen. Muß etwa, entgegen den Annahmen der Sprachforscher, ein anderer Stamm für das Wort »Erker« gesucht werden, als das lateinische *arcus*?

f) Die äußeren Treppen.

(Freitreppen, Treppenthürme.)

Die Sitte des Mittelalters, alle jene Räume, welche für das Leben im Hause eine gewisse Bedeutung beanspruchten, nicht zu ebener Erde anzulegen, brachte es mit sich, daß die Freitreppen, welche zu höheren Geschossen emporführen, in der mittelalterlichen Architektur eine gewisse Bedeutung erhielten. Es war in Kap. 2 von den Freitreppen der Palastbauten die Rede, deren verschieden gestaltete Anlagen, wenn auch die Treppen selbst meist zu Grunde gegangen sind, doch noch so weit erkennbar waren, daß sie reconstituirt werden konnten; so am Kaiserhause zu Goslar, auf der Wartburg, in Braunschweig u. s. w. Auch von der Freitreppen des Schlosses zu Montargis war die Rede, bei welcher von drei Seiten her breite Läufe auf einem Podest zusammen treffen, von welchem der vierte Freitreppenlauf emporführt. Wir haben von der hölzernen Freitreppen der Nürnberger Burg gesprochen und nachgewiesen, daß in Münsenberg und Gelnhausen kaum andere, als hölzerne Treppenbauten bestanden haben können.

183.
Palasttreppen.

Wir haben also bezüglich der älteren Freitreppen im Profanbau kaum mehr etwas zu sagen. Nur bezüglich der späteren bleiben uns Bemerkungen übrig. Zunächst sei noch einmal darauf hingewiesen, daß, je mehr sich die Hallen zum Saalbau der späteren Zeit entwickelten, um so mehr die Freitreppen zurück- und die

Wendeltreppe an ihre Stelle trat. Noch haben wir zwar auf die Freitreppe hingewiesen, welche vor dem Remter zu Marienburg sich befunden haben muß; wir haben von jener gesprochen, welche zur Eingangsthür der Hochmeisterswohnung geführt hat (C in Fig. 31, S. 54). Wir haben von jener gesprochen, welche an der Nordseite des Gürzenich in langem Laufe von einem Podest unterbrochen bedeckt zum Saale emporführte. Wir hätten noch auf manche ähnliche hinweisen können; wir erinnern nur an die hübsche Treppe des früheren Rathhauses zu Neustadt a. d. Haardt, an die *Beheim'sche* des Rathhauses zu Nürnberg, jene des Rathhauses zu Nördlingen und so manche andere ähnliche Anlage. Manche derselben zeigt ja schon die Formen der frühen Renaissance, ist aber doch nur die in anderen Formen erfolgte Erneuerung einer gleichen älteren Anlage, wie dies ja nachgewiesenermaßen auch die *Beheim'sche* in Nürnberg ist. Denn während die älteren Anlagen bis in das XIV. Jahrhundert und wohl in den Beginn des XV. herein alle unbedeckt waren, sehen wir bereits bei der Gürzenich-Treppe, daß sie, wenn auch nach der Seite ganz offen, doch bedeckt war, und finden von da an diese Bedeckung bei allen Nachfolgern, sowohl bei jenen, die wir genannt haben, als bei der großen Zahl der nicht genannten. Meist ist die Treppe mit einer auf Pfeilern und Bogen ruhenden Zarge angelegt, in welche die einzelnen Stufen eingreifen. Auf dieser Zarge stehen sodann dünne steinerne Säulchen oder auch Pfeilerchen, die entweder ebenfalls durch Bogen mit einander verbunden sind und theilweise Tonnen-, theilweise über einander aufsteigende Kreuz- oder Sterngewölbe tragen, theilweise auch steinerne oder auch hölzerne Gebälke, auf welchen einfach das Dach, von unten sichtbar, ruht, wenn nicht eine Täfeldecke die Unterseite desselben bekleidet. In der mannigfaltigsten Weise findet, theilweise recht pikant, die architektonische Ausgestaltung dieser späten Werke statt. Theilweise konnte auch eine architektonisch mit der Treppe verbundene Bedeckung derselben wegbleiben, wenn das Dach des Gebäudes weit vorprang. Wir erinnern an unsere auf der Tafel bei S. 73 gegebene Abbildung, um nochmals darauf hinzuweisen, wie naiv man solche weite Dachvorsprünge construirte. Lag das Gebäude etwa zwischen zwei anderen zurück, so legte man einfach auf diese beiden vorspringenden Bauten eine frei schwebende Pfette auf und ließ bloß die Sparren selbst oder Schifter von denselben aus zu dieser Pfette gehen, auf welcher sie mit geringem weiteren Vorsprünge auflagen, während von Consolen in der Mauer ausgehende Bügen oder Streben die Pfette noch stützten.

Auch bei Privathäusern, insbesondere im Süden, wo wieder italienische Vorbilder nahe lagen, finden sich von der Straße aus ähnliche ein-, auch zweiarmlige solche Treppen zu den hoch liegenden Eingangsthüren der Häuser emporgeführt.

Die Scheu aller Wohlhabenderen vor ebenerdigen Räumen brachte es mit sich, daß hohe gewölbte Keller angelegt wurden oder Vorrathsräume das Erdgefchoß nach der Straße einnahmen, die nur mit untergeordneten Thüren versehen waren, welche bloß in diese Räume hinabführten; denn meist liegen solche Vorrathsräume, auch wenn sie beträchtliche Höhe haben, um mehrere Stufen unterhalb der Straßenebene. Eine Verbindung derselben mit dem Inneren des Hauses oder mit dem Hofe, welche auf die ursprüngliche Erbbauphase zurückginge, läßt sich nirgends nachweisen. Diese Bauweise scheint sehr alt zu sein, mag vielleicht in jene Zeit zurückgehen, wo man sich einer Leiter, die von innen zurück gezogen werden konnte, oder eines Aufzuges bediente, um zum Hause zu gelangen. Indessen ist es uns

nicht gelungen, in den Häusern der Silbergasse, der Karnergasse und anderer Straßen Bozens, welche solche Häuser noch in größerer Zahl zeigen, eines zu finden, dessen Ursprung Reste von Fenstern u. dergl. aus dem XII. Jahrhundert unter den vielen späteren Umgestaltungen erkennbar gelassen hätte und bezeichnen würde, wenn auch die Anlagen alle charakteristischen Erscheinungen des XII. Jahrhunderts zeigen, wie die Häuser zu Cluny (siehe Fig. 22, S. 45). Ueber das XV. Jahrhundert geht nichts zurück, was irgend eine charakteristische Form tragen würde. Im XV. Jahrhundert dachte man nicht mehr an Leitern und erbaute jene hübschen Treppen, die uns heute noch in ihrer Verfümmelung mit ihren Mauerwerkbrüstungen oder ihren geschmiedeten Eisenverzierungen erfreuen und theilweise bis zu 5^m Höhe gehen. In anderen Städten Südtirols, aber auch in Norditalien, haben wir manches Aehnliche gesehen, namentlich in Verbindung mit offenen Balconen, welche ähnlich wie Lauben das Haus umziehen. Ohne im Augenblicke angeben zu können, wo das Haus sich befindet, erinnern wir uns an ein solches, bei welchem, in jedem Stockwerke von einem Podest vor dem Eingange unterbrochen, ein einziger großer gerader Lauf von der Straße bis in das III. Obergeschoß emporführt.

Weit häufiger jedoch, als diese geraden Läufe, ist die Verwendung von Wendeltreppen, welche theils auf der Straße, theils in den Höfen außerhalb der Gebäudeflügel, nur an sie angelehnt, emporführen. Da sie meistens über den Dachrand in die Höhe führen und mit einem spitzen Dache bedeckt sind, so haben sie die Gestalt von Thürmchen und tragen wesentlich dazu bei, den malerischen Charakter der Gebäude zu heben. Wir knüpfen an das, was in Art. 110 u. 111 (S. 153 u. ff.) über die Treppen als Theile des Gebäudeinneren gesagt ist, an und ergänzen daselbe hier in Bezug auf die äußere Erscheinung, so weit bei einer Construction, wie solche den Wendeltreppen eigen ist, die äußere Seite getrennt von der inneren betrachtet werden kann.

Diese Treppenthürmchen waren in der älteren Zeit auch äußerlich rund, mindestens vom Beginne des XIV. Jahrhunderts an aber zum Theile sechs-, meist aber achteckig. Einfachere zeigen nur eine Anzahl schräger Fensterchen, schräg über einander aufsteigend. Wesentlich reicher wird schon die Wirkung, wenn die Fenster größer sind, so daß sie fast die ganze Achteckseite einnehmen, nur eben Eckpfeiler übrig lassend, und wenn die Oeffnungen durch Pfosten untertheilt sind oder eine Steinkreuz-Construction haben. Eine weitere Ausbildung findet statt, wenn die Achteckskanten der Thürmchen mit kleinen Strebepfeilern besetzt sind, wenn auch äußerlich schräg aufsteigende Gesimse, Mauerwerkbrüstungen und sonstige Decorationen angelegt sind, wenn insbesondere wimpergartige Decorationen sich den Fensterstürzen anschließen, wenn Consolen mit Figuren hinzutreten, über welche sich reiche Baldachine erheben, wenn endlich die Achteckspfeiler durch Bogen verbunden sind, unter welchen das dem Kirchenbau entnommene Fenstermauerwerk angeordnet ist und über welchen der gleichfalls dort her entnommene vollständige Fialen- und Wimperg-Apparat sich erhebt, bis zu oberst entweder acht Giebel mit ihren Dächern in den Thurmhelm einschneiden oder über einem ausgeladenen Gesimse eine Mauerwerkbrüstung oder auch ein reich verzierter Zinnenkranz einen Gang abschließt, welcher am Fuße des Thurmhelmes angelegt ist, der selbstverständlich seine reich gebildete Windfahne hat. Solche Treppenthürmchen gehen nicht allenthalben direct vom Fußboden aus; theilweise sind sie auf verschiedenartig construirten Vorragungen nur vom ersten oder noch höheren Obergeschoß aus in die Höhe geführt.

185
Wendel-
treppen und
Treppen-
thürmchen.

Die malerische Erscheinung, in Verbindung mit der Annehmlichkeit, welche eine über die Mauerflucht hervortretende Erweiterung des Gemaches diesem bot, machte solche Thürmchen auch unseren Voreltern lieb, und so legte man solche Thürmchen, ohne daß Treppen darin waren, an den Ecken der Gebäude in aus- und einspringenden Winkeln an und liefs sie theils vom Boden bis zum Dache aufsteigen, so daß sie in jedem Geschofs einen kleinen Wohnraum umschlossen, oder man liefs sie auf Vorkragungen erst in einem höheren Geschofs beginnen. Man legte sie auch auf den Flachseiten der Gebäude auf, mitunter mehrere ganz gleiche neben einander, natürlich nicht mit schrägen, sondern mit horizontalen Fenstern, an. Sie kommen hier mit den Chörchen und Erkern zusammen, von denen oben die Rede war, oder, wenn sie am Dachrande auftreten, mit den Erkern der Kriegsbaukunst, die ja auch, wie die Tafel bei S. 250 des vorhergehenden Heftes zeigt, eine reiche decorative Ausbildung annahmen.

g) Die Giebel.

186.
Allgemeines.

Wenn wir jene Aufsentheile der Gebäude in das Auge fassen, welche für die Erscheinung besonders charakteristisch sind, in denen insbesondere der Entwicklungsgang, welchen die profane Architektur im Ganzen genommen hat, zu besonderem Ausdrucke gelangt, bei denen also auch von einem Werke zum anderen ein gewisser Zusammenhang besteht, so erscheint uns in erster Linie der Giebel mit seinen verschiedenen Formen und Constructionsweisen so wichtig, daß wir zunächst von ihm im Zusammenhange hätten reden müssen, da gerade er zur charakteristischen Erscheinung der Gebäude am wesentlichsten beiträgt.

Wenn wir dennoch hier Giebel und Dach an den Schluß der Betrachtung setzen, so kommt dies daher, daß wir sie ohne den Untertheil, ohne das Gebäude selbst doch nicht denken können, und daß ihr Charakter auch vollständig von dem abhängig ist, was darunter steht.

Allerdings ergibt sich da für die ältere Zeit wieder dieselbe große Schwierigkeit, die wir öfter fanden. Wir haben keine alten Giebel mehr. Der Giebel steht im Zusammenhange mit dem Dache. Er soll das von den Seiten offene Dach gegen Eindringen des Windes in dasselbe schützen; er soll es gegen den Wind bergen, daher auch seine alte Bezeichnung als »Windberge«. Aber, wenn das Dach des Gebäudes Feuer fing und verbrannte, so ging der Giebel mit zu Grunde oder litt wenigstens durch das Feuer mehr, als andere Theile des Gebäudes, und wenn auch heute noch aus einer Ruine ein Giebel scheinbar wohl erhalten in die Höhe ragt, so hat er doch inzwischen auch durch Wind und Wetter so stark gelitten, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann er fällt. Selten wird ein Baumeister den Muth haben, bei einem Neuaufbau einen Giebel zu erhalten, wenn er auch andere Theile des Mauerwerkes anstandslos wieder benutzt. So war es aber auch von alter Zeit her, und so kommt es, daß alte Giebel, d. h. solche, welche vor das XIII. Jahrhundert fallen, uns bei Profanbauten kaum mehr erhalten sind.

187.
Hölzerne
Giebel.

Von Giebeln im Holzbau kann ohnehin nicht die Rede sein, weil ja solche Bauten aus älterer Zeit überhaupt nicht erhalten sind. Von den hölzernen Giebeln der Spätzeit ist aber nur wenig zu sagen. Das Häuschen zu Marburg, welches wir in Fig. 48 (S. 78) gegeben haben, zeigt uns eine so einfache Giebel-Construction, daß Alles, was zu sagen wäre, aus der Zeichnung von selbst hervorgeht; nur darauf kann hingewiesen werden, daß schon hier, wie die übrigen Stockwerke des Hauses,